

O ihr Arme dieser Stadt! Ergreifet denn doch die Hand, die euch angeboten wird, ergreifet das Brett, womit ihr euch unter den Wellen der Trübsalen retten könnet, das Mittel, womit ihr euren Leib und eure Seele erhalten könnet! Sollte es euch auch in etwa hart und beschwerlich vorkommen; Sollte euch auch nicht alles nach eurem Wunsche gehen, o so werfet nur als Kristen eure Blicke zu eurem armen Jesus hin, denkt, auch mein Jesus war arm, litte Kummer und Mangel, tröstet euch an seinem h. Beispiele, zeigt euch als treue Nachfolger des armen Jesus, und traget eure Armut mit einer kristlichen Geduld; beneidet nur nicht eure begüterten Mitbrüder, denn eben so, wie der arme Jesus euer Trost seyn muß, eure Armut geduldig zu tragen, so ist auch dieser arme Jesus ein Beweggrund für reiche Kristen, auf ihr Haab und Gut nicht stolz zu seyn, sondern einen wohlthätigen Gebrauch davon zu machen, wie ich noch zeigen werde im

Zweiten Theile.

Der arme Jesus, ein Beweggrund für reiche Kristen.

Es ist wahr, Reichtum an sich, hat viel Angenehmes, hat an und für sich betrachtet einen großen Werth. Reichtum, das heißt, nicht bloß geerbter, sondern rechtmässig angeworbener Reichtum setzt unermüdeten Fleiß, angestrengte Kräfte voraus, und ist auch

ein treffliches Mittel, viel, sehr viel Gutes zu thun, ein Retter, ein Heiland seiner Mitmenschen zu werden. Allein, so wie der Reichtum seine Vortheile hat, so hat er auch seine schlimme Seiten, seine Beschwernisse, seine Gefahren. Die Sorgen ihn zu behalten, die Neider, die ihn immer anschielen, und ihn nicht selten aus den Händen der Eigentümer zu winden, ihr Wolergehen zu verbittern trachten, die Gefahr, sich von ihm einnehmen, und beherrschen zu lassen, oder gar niederträchtige Geizhälse und Sklaven des Mammons zu werden, o diese haben manchen schönen Strahl von seiner Glanze weggewischt, diese überzeugen den wahren Krist, daß Reichtum oft nur erschwertes Flittergold ist, mehr Schein als Wirklichkeit hat. Es bleibt also immer wahr, daß die Reichen weit härter selig werden, als die Armen, weil sie mehr Hindernissen, mehr Beschwerden, mehr Gefahren zu überwinden, denn nicht ohne Ursache sagt Jesus Kristus in seinem h. Evangelium: Leichter gehet ein Kammeel durch ein Nadelloch, als ein Reicher ins Reich Gottes kommt. a.

Um euch, M. L. K! hiervon besser und näher zu überzeugen, lasset uns nur mit unfrem Geiste wiederum auf die Lebensgeschichte des armen Jesus zurückgehen. — Warum ist er so arm, in einem so verächtlichen Stande auf diese Erde erschienen? warum wurde er nicht in einem prächtigen Pallaste, von reichen und mächtigen Eltern geboren und erzogen? warum anders, als weil ihm bewusst, daß

*** 2

mit Reichthümern, mit Ueberfluß so viele Bewußtseinsunruhen, so viele Seelengefahren verbunden seyen? deswegen hat er die Armut gewählt, deswegen litt' er oft so gar am Nothwendigen Mangel. — Denn, folgen wir ihm in seiner Flucht nach Egipten, einem unbekanntem Lande, folgen wir ihm nach Nazareth in seines Vaters Wohnung, werden wir ihn hier auch nicht in Armut erblicken? was konnte ihm sein Pflegerater, der theure Joseph, ein unbemittelter Zimmermann anders geben, als was er durch seine saure Handarbeit verdiente? — Und — da Josephs Kräfte abnahmen, da er kränklich ward, oder gar verschieden war, mußte er's da sich nicht gefallen lassen, durch Arbeit für sich und seine arme Mutter das saure Brod zu verdienen? — Doch, nun kam der Zeitpunkt heran, daß er als Messias, als Lehrer der Menschheit auftreten, daß er den wichtigen Auftrag seines himmlischen Vaters ausführen sollte. Arm gieng er also aus Nazareth, arm trat er sein göttliches Geschäft an, und Armut folgte ihm auf jedem Schritte und Tritte nach; — Er nahm Jünger zu Mithelfer an, aber auch diese waren arme Leute, die sich nur durch ihre Handarbeit nähren und durchhelfen mußten, waren arme Fischer, und hatten noch dazu, um unsrem armen Jesus zu folgen, ihre Hütten, ihre Barken und Netze, und alles, was sie hatten, verlassen. — Bald sehen wir sie aus Mangel, aus Hunger gedrungen die Kornähren abbrechen und austreiben; a. bald sehen wir Ihn selbst, den nothdürftigen Jesus, beim Brunnen sitzen, und einen Trunk Wasser be-

gehren; b. — Hier kommen Abgesandte des Tempels, und fordern von Ihm die Tempelsteuer, weil er sie aber nicht geben konnte, weil er arm war, mußte er ein Wunder wirken, um sie bezahlen zu können; c. Dort kommt ein Gesetzlehrer zu Ihm mit dem Ausrufe: Meister! ich folge dir, wo du immer hingehst, Jesus aber antwortete ihm: die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel ihre Nester, aber Ich, des Menschen Sohn, hat nicht, wo er sein Haupt hinleget. d. Kurz: arm ist er geboren, arm hat er gelebt, und arm, nackt, bloß, gab er am Kreuze seinen gequälten Geist in die Hände seines Vaters zurück. —

Was denket ihr nun, ihr reiche und begüterte Kristen! wenn ihr die Armut eures Jesus betrachtet, wenn ihr die traurigen Umständen eures Vorgängers vom ersten Augenblicke seiner Geburt, bis zu seinem letzten Athemshauche mit einem reiflichen Blicke übersehet? — Fühlet ihr euch bei diesem Beispiele eures Erlösers nicht beschämt, wenn euer Gewissen euch sagt, daß euer Herz und Seele gar zu unordentlich an Geld und Gut festgenägelt ist, wenn euer Gewissen euch Vorwürfe macht, daß ihr Ihm noch nicht gefolgt seid, wo ihr Ihm doch folgen müßtet? — Ach nein! Ihr habt keinen wahren Trost an der Armut Jesu, die ihr von reichen und vornehmen Eltern geboren, und in allem Ueberflusse, in allen Gemächlichkeiten aufgezogen seid, in prächtigen Häusern wohnt, und an niedlichen Tafeln euch mäset; Ihr habt bei-

nen Trost, wenn ihr euer Herz nicht von eurem Mammon abschälet, und eure Schätze nicht wohlthätig gebrauchet. — Wie aber? muß ich euch fragen: Ihr seid denn doch Jünger, Nachfolger dieses armen Jesus, denn ihr nennet euch ja nach seinem Namen Kristen? Mit welchem Rechte verdienet ihr diesen ehrwürdigen Namen, wenn ihr nicht in seine Fußstapfen treten, noch seinem h. Beyspiele folgen wollet, wenn ihr ganz andere Gesinnungen heget, als er gehegt hat, wenn ihr ganz anders denket, anders lebet, anders handelt, als er gedacht, gelebt, und gehandelt hat? — Ich frage euch nochmal, wenn ihr Jünger und Nachfolger des armen Jesus, wenn ihr Kristen seid, und seyn wollet, wie ist's denn möglich, daß ein Krist, der ein Jünger des demütigen Gottmenschen ist, stolze und hochmütige Gedanken heget, daß ein Krist, dessen Muster und Vorbild arm geboren ist, arm gelebt hat, und arm gestorben ist, auf Güter des Glückes, auf gesammeltes Vermögen pochen, andre, die einen schlechteren Rock am Leibe, einen schlechteren Hut aufm Haupte tragen, mit verächtlicher Miene anschauen, und sich mit Vorzügen der Eitelkeit brüsten will? — Wie ist's doch möglich, daß ein Krist, dessen Vorbild und Muster durch das Beyspiel seiner armen Geburts- umständen eben so wohl, als nachher in Judea durch den Schall seines göttlichen Predigtamtes die Armen und Demütigen selig spricht, und die Stolzen und Reichen ewig verflucht, dessen Muster nur trachtete, Wohlthun, Rettung, Liebe, Gnade, Hülfe für die unglückliche Menschheit zu stiften, daß ein Krist nun mit gleichgültigen Augen, mit kal-

tem Geblüte seinen gedrückten und gequälten Miterlösten soll darben und verschmachten sehen können, ohne ihm eine hilfreiche Hand zu bieten? wie ist dieß doch möglich? — Heißt das aber nicht den Namen eines Christen beschimpfen, und denselben unwürdig tragen? Heißt das nicht unwürdige, lieblose, ausgeartete Jünger des armen und demüthigen Jesus seyn? —

Allein wäre es nicht eine Dummheit, wenn einer mit einem gelehten oder im Laden noch nicht bezahlten Kleide pralen wollte? ganz gewiß werdet ihr denken: Nun aber frage ich euch, Reiche! die ihr auf eure Reichthümer so sehr pochet, mit dem Apostel Paulus: was habet ihr wohl, was ihr nicht von Gott gültigst erhalten habet? was hast du, das du nicht empfangen? a. worauf wollet ihr also stolz seyn, und pochen, da ihr doch alles, was ihr besizet, nur von Gott gelehnt habet, der euch alle Augenblicke den stolz benehmen kann? denn da Gott einen aufgeblasenen König Nabuchodonosor vom Throne zum Walde unter's Viehe herabgestürzt hat, wird's ihm wohl mehr Mühe kosten, euch, stolze! vom Throne des Glückes zu stoßen? Ach! der Herr darf nur die Schale seines Zornes über euch ausgießen, oder euch den Thau des Himmels entziehen, so verlieren sich schon eure Reichthümer. Wer sich auf seine Reichthümer verläßt, sagt der weise Salomon, der wird fallen. b.

Und dennoch, M. L. Z.! wie viele stolze, lieblose und ausgeartete Jünger des armen Jesus treffen wir unter uns nicht an, wel-

a. ad Corinth. 4, 7.

b. Proverb. 11, 29.

che, weil sie der Himmel reichlicher als andere gesegnet hat, auf andre schimpflich und verächtlich herabbliden, die ohne Empfindung die dringende Noth, das härteste Schicksal ihres unglücklichen Mitbruders ansehen können, die die Grausamkeit, die Unmenschlichkeit der Bethlehemiten gegen Jesus an ihren armen Miterlosten erneuern? — Hier sitzt ein fetter Geizhals, der vielleicht seine Schätze mit dem Schweiß und Blute der Arme, durch schändlichen Wucher vermehret hat, der aber wie der reiche Schlemmer seinem Hunde alles, aber einem armen und hungrigen Jesus, der an der Thüre klopft, und um Gotteswillen, um ein bißchen Labung, Trank, und Speise bittet, ihm aber selbst die Brodsamen, die unter dem Tische liegen, und mit Füßen getrete werden, jenes beschimmerte Stückfleisch, das von den Würmer zerfressen wird, nicht einmal vergönnet, sondern ihn wie den Lazarus gefühllos darben läßt: Es ist kein Platz in der Herberg. — Dort steht ein stolzer vom Fenster herab, und jaget einen krüppelhaften und mitleidenswürdigen Bettler mit den gröbsten Beschimpfungen von der Thüre hinweg: es heißt: Es ist kein Platz in der Herberg. — Da auf der Gasse weicht schon jenes üppige, bunte und neumodische Frauenzimmer jenem alten ehrwürdigen Greisen aus, es eckelt ihr schon bei seinem Anblicke, sie schlürpft im Vorbeigehen etwas Schlachtwasser hinein wegen dem Brodgeruche, so er von sich giebt: Es ist kein Platz in der Herberg. — Hier blutet jener stolzen, in sich verliebten Dame das Herz im Leibe, weil ihr Schooßhündchen kränfelt, sie kann aber mit dem stolzen Priester

und hochmüthigen Levit im Evangelium gleichgültig zusehen, wenn ein armer Kranke, eine stockalte Wittwe, ihr verlassener Nachbar, wie der Wanderer zu Jericho in seinen Schmerzen hilflos dahingestreckt liegt: Es ist kein Platz in der Herberg. — Hier wird ein Armer mit einem trocknen Gott helfe euch, dort aber wo dies Wort Gott helfe euch zu niederträchtig, zu alt-ränkisch ist, mit einem Stecken abgespeiset; oder, hier ist der Herr, da die Frau nicht zu Hause: Es ist kein Platz in der Herberg. — Wie manche schämen sich sogar des armen Jesus, ich will sagen: wie viele scheinen schon nicht mehr zu jener Familie zu gehören, worin Arme begriffen sind? wie viele giebt's nicht, welche sich ihrer Eltern, ihres blinden Vaters, ihrer lahmen und hinkenden Mutter, ihrer Schwestern, Brüdern und Blutsverwandten schämen, weil sie durch die Streiche des Unglückes nicht mehr glänzen, sondern arm geworden sind? — wie viele giebt's, leider! welche doch Standes- Amtes- und Vermögenswegen besonders verbunden sind, dem Nächsten mit Hülfe, mit Rettung beizuspringen, die aber gar oft bei der Noth desselben die Unempfindlichste sind? Sie sehen ihn gedrückt, sie hören ihn seufzen und ächzen, sie finden ihn hilflos, und werden nicht bewegt, ihn zu retten. — Der Bedrängte im Unglücke, der Hungerige ohne Brod, der Nackende ohne Kleidung, der Kranke ohne Verpflegung rufen ihnen schluchzend zu: Reichet doch eure Hand, und linderet mein Schicksal, denn ich bin ja doch Mensch, bin Krist, bin durch das nemliche Blut Jesu Kristi erlöset, und bin folgsam euer Bruder. Allein sie bleiben ungerührt, lieblos und hartherzig. —

Ach! U. S.! wie viele dergleichen Elenden begegnen uns nicht auf dem Wege des Lebens in der dringendsten Noth? — Gehen wir nur in die niedern Wohnungen der Hausarmen, o da giebt's rührende Auftritte zu sehen, Auftritte, für welchen die Menschheit zurückschaudert, da sieht man die hagere Dürftigkeit, und den ausgezehrten Mangel in seiner ganzen Gestalt; da erblickt man oft einen abgelebten Greisen, einst ein nützliches Staatsglied, schwankend herumschleichen, silberweiße Locken umfließen seine eingefallenen Wangen, das Haupt sinkt ihm auf die Brust hinab, die wankenden Füße schleppen ihn mehr als sie ihn tragen, entkräftet ist seine Hand zur Arbeit, und nun hat er nirgends Hülfe, als von der Gutherzigkeit seiner Mitmenschen zu hoffen. — Dort in der dunkeln Wohnung liegt ein unglücklicher Vater einer noch unglücklichen Familie auf seinem Siedenlager mit nichts als mit zerrissenen Lappen bedeckt, er ringt mit dem Tödtte, der ihm ein willkommener Freund seyn würde, wenn ihn dieser Gedanke nicht peinigte: du läßt die Deinen im größten Elende zurück! — Dort rufen Waisen um Brod, die Mutter kann den Hungrigen nichts als ihre Thränen geben. Aber ach! wie viele sehen nicht oft diese fürchterlichen Auftritte, und verschließen dennoch ihr Herz vor ihnen, wie ihre Hände, und öffnen es nicht zum Mitleiden und zur Unterstützung, da doch der bloße Anblick in ihnen Erbarmen aufregen sollte, wenn auch schon das Kristentum sie nicht dazu verpflichtete. Der Anblick des Leidenden ist mir zu schwer, heißt es, dem Kranken kann ich nicht abwarten; mein Herz empfindet zu viel dabei, wenn ich ihn

in einem finsternen Loch, auf morsches Stroh in größter Unreinigkeit besuchen solle. Ich bins nicht gewohnt mit solchen Elenden umzugehen, andere können Ihrer pflegen, die nicht so scheu, wie ich, sind. — So denkt, so spricht oft der Krist, und doch will er behaupten, daß er Gott und seinen Mitmenschen liebt. — Und sollte man nicht von den Menschen unsres aufgeklärten Jahrhunderts mehr theilnehmende und helfende Liebe erwarten als jemals? — Aues spricht ja jetzt, schreibt und liest in unsrem Zeitalter von Wolwollen, Erbarmniß, von Menschenliebe, von Brüderbeglückung, alles redet von der süßen Wollust der Wohlthätigkeit, von sympathetischen Thränen bei fremder Betrübniß, und doch sieht man selten, daß diese so schönen Worte und Gesinnungen zur Thätigkeit reifen. Es bleibt immer die Menschenliebe im Munde oder im Auge sitzen.

Woher aber eine solche Lieblosigkeit, eine solche grausame Unempfindlichkeit? Daher, M. L. K.! weil dergleichen Leute ein Herz ohne Religion, und folglich ohne wahre Nächstenliebe haben; weil sie wenig oder gar kein Kristentum in ihrer Seele haben; denn das Werk muß stocken, wenn das Treibrad zerbricht; und der Fluß wird trocken, wenn die Quelle, der Kanal verstopft; das Herz erkaltet, wenn das Feuer der Religion darin erlischt. — Daher nahmen in den Zeiten der ersten Kristn mit dem Wachstume des Kristentumes Eintracht, Liebe, Hülfe, und Wohlthätigkeit zu; daher wurden die wildesten und rohsten Nationen ein Herz und eine Seele, und hatten Geld und Gut, Vermögen und Einkünften zum allgemeinen Gebrauche: Keiner sagte von seinen Gü-

tern, daß etwas davon sein wäre, sondern alles war ihnen gemein. einem jeden wurde nach Nothdurft mitgetheilt, a. weil sie Religion und Kristentum besaßen. Die Heiden selbst konnten sich hierüber nicht genug verwundern, und sagten noch zu den Zeiten eines Tertullians, wann von den Kristen die Rede war: sehet! wie die Kristen sich lieben, wie einer dem andern beistehet, wie einer vor den andern mit Freuden in den Todt gehet! b. Weil also bei vielen heutigen Kristen die Religion und das Kristentum abgenommen, deswegen hat auch bei ihnen die Nächstenliebe abgenommen.

Allein ich frage euch reichen und begüterten Kristen! Warum hat der gütige Gott euch vor so vielen mit Reichthümern, mit schönem Vermögen, mit Geld und Gut, mit Glücksgütern gesegnet? warum anders, als damit ihr von dem Ueberflusse derselben die Armen unterhalten sollet? denn wie der H. Augustin sagt: die überflüssige Güter der Reichen, sind nothwendige Güter der Armen. c. Ihr werdet mir aber hier vielleicht den Einwurf machen und sagen: wir haben nichts Ueberflüssiges, was wir haben, daß haben wir auch für unsren Stand, Rang, Tisch, Haushaltung, für unsre Kinder und Kleider u. s. w. nothwendig; und dazu: Es sind auch schlechte Zeiten. — Ich frage euch aber: Gehören denn eure beständigen und hohen Spiele, eure täglichen Besuche der

a. Act. 4, 25. 32.

b. Tertullian in der Schusschrift S. 39.

c. S. Augustin.

Schaubühnen und andrer lustigen Derter, eure theuren und kostspieligen Mahlzeiten, eure gekräuselten und gekünstelten Perücken, eure Schminckereien und Salbereien, der muthwillige Mode in der Kleidung, im Putze und in der Auszierung eurer Häuser und Zimmern, gehöret denn dieses alles auch zur Nothwendigkeit eures Standes und Ranges? Ihr saget: Es sind schlechte Zeiten: Allein ich frage euch: Sieht man auch die schlechten Zeiten an eurer üppigen und heidnischen Kleidung, an euren nächtlichen Lustbarkeiten, an eurem Schwermen und Herumläufen, an eurem Tanzen und Springen? Hat man auch verlassenen Sommer draussen außer der Stadt, in den Gärten, auf den Spaziergängen, in gewissen Erlosungshäusern die schlechten Zeiten wahrgenommen? ja wenn man dieses betrachtet, so sollte man dafür halten, wir lebten Zeiten des Segens, des Ueberflusses.

O ihr Unglückliche dieser Stadt! ach! wie bedaure ich euch? hättet ihr doch den hundertsten Theil von dem, was der Luxus und die Mode feißt? hättet ihr das, was in fremde Länder geschickt wird? hättet ihr das Geld, was oft ein einziger Besuch des Theaters, einer Mußt, eines Bales, eines Konzerts, ein einziges Spiel, eine einzige Gesellschaft kostet! hättet ihr das was so manche Weltwippe überflüssig am Leibe hat! hättet ihr die Schandpfennige, die so mancher Fleischfunder dem Werkzeuge seiner Liederlichkeit zur Befoldung opfert! o wie bald würde eure Armut verschwinden, wie bald würdet ihr eure Blöße bedecken können, wie bald würde euer Magen erquicket, und euer Hunger gestillet seyn? aber nein, verschmachtet nur, die Pracht, die Mode, der Luxus, die Lieblosigkeit nimt's euch hinweg.

O ihr reichen und vornehmen und begüterten Aristen! Euch fodre ich im Namen des armen Je-

sus und aller meiner armen Miterlösten auf. Wollet ihr noch Anspruch auf die Jüngerschaft des armen Jesus haben, wollet ihr euch den schrecklichen Fluch Jesu Christi nicht über den Hals ziehen, wollet ihr eure Seele und Seligkeit nicht der größten Gefahr aussetzen? o, so lasset euch durch das Beispiel des armen Jesus bewegen, daß ihr euer Herz nicht an die Erde heftet, daß ihr von euren Schätzen und Reichtümern einen wolthätigen Gebrauch machet, daß ihr euren armen, verunglückten, gekränkten Mitbrüdern zu Hülfe, zur Labung, zum Wohlthun eilet. — Und wirklich habt ihr ja die schönste und beste Gelegenheit hierzu vorhanden bei der Errichtung der Armen- und Krankenpflege. Eine hochlöbliche Landesregierung, eine hochpreißliche Verwaltung wird für die genaueste, gerechteste und fristlichste Anwendung eurer Gutheraten Sorge tragen.

Und Ha! wie freue ich mich, und wie muß sich nicht jeder Kristusjünger freuen, wenn er sehr begüterte vom Himmel gesegnete Personen sieht, deren menschenfreundliches Herz am Kummer ihrer Mitmenschen den thätigsten Antheil nimmt, und ihnen mit Rath und That an die Hand geht; Ach! wie schlägt mir das Herz in meinem Busen, wenn ich edle, empfindsame Seelen erblicke, wie sie mit zarter Hand die Thränen von den Wangen ihrer unschuldig verarmten Mitmenschen wegtrocknen; wenn ich sehe, wie sie ihnen die Last von ihren Schultern nehmen, ihnen Balsam in ihr verwundtes Herz gießen; wenn ich sehe, wie sie nach Jesu Beispiel umhergehen, um wolzuthun; wie sie geschäftig sind, gefallene Familien aufzuheben und zu beglücken. — Ja ihr, ihr seids, die des Namens Krist werth sind, ihr seids, und ihr seid's allein, die die Seligkeit des Wohlthuns genießen können, ihr seid's, die in der Person der Armen den armen Jesus auf- und annehmen; ihr seid Mitter, ihr seid Heilande eurer armen Brüder. — O! Nehmet ihn hin den ungeheuchelten Dank, den ich euch hier von der H. Stätte im Namen aller meiner Miterlösten spreche: Segne sie doch, Vater im Himmel! du Belohner jeder guten, edlen Handlung; segne sie, diese wahren Menschenfreunde; segne sie mit Himmels und Erde Segen; segne sie hier zeitlich und dort

ewig. Laß ihnen den Lohn dessen, was sie an ihren armen Mitmenschen verdienet haben, tausendfach in vollem Maße, in alle Ewigkeiten zu gut kommen! — Ja L. 3! Gott selbst verspricht euch Seligkeit, und Erbarmung und Rettung beim König David, wenn ihr euch gutherzig gegen Arme bezeigt: Selig, sagt er, der sich über Dürftige weiß zu erbarmen, denn der Herr wird ihn am unglücklichen Tage retten. a.

Ihr alle, ihr Reiche sowohl als ihr mittelmäßig Begüterte! könnet dieser Seligkeit, dieser Rettung theilhaftig werden, wenn ihr nur beflissen seyn werdet, die niedergebeugte Menschheit durch Milde, Liebe, Hilfe wiederaufzuheben, wenn ihr besonders bei Errichtung der Armenpflege das Eurige nach Stand, Vermögen und Kräften beitragen, und dieses so h. Werk durch eure Gutthaten unterstützen werdet. Und gesetzt auch, ihr seid nicht im Stande eure Liebe gegen die Armen so zu zeigen, wie Leute von großen Einkünften, so thut nur das, was ihr thun könnet, und ihr habt das Eurige gethan, und seid eurem Jesus nachgefolget. Hast du viel, lehrt der alte Tobias seinen Sohn, so gieb viel, hast du wenig, so gieb wenig; b. Gott, sagt der h. Augustin, krönet in diesem Falle den Willen für's Werk, c. denn ihr wisset ja aus dem h. Evangelium, daß die zweien Pfennige, so die arme Wittwe in den Opferkasten für die Armen hineinwarf, dem göttlichen Heilande weit besser gefielen, als die kostbaren Münzen der Reichen: diese Arme, sagt Jesus Christus selbst, hat mehr als alle gegeben. d. Wenn's auch in die Armenbüchse nicht regnen wird, so wird's denn doch darin tröpfeln. Aber heißt's: wird auch wohl diese Armenpflege zu Stande kommen, und von Dauer seyn? Ich antworte euch hierauf kurz, und sage: dem seye, wie ihm immer wolle, die Absicht ist doch heilig, das Werk ist heilig, ist nützlich, und eure Almosen sind heilig, und werden dereinst belohnt werden.

Da ich euch M. B. 3.! heut den armen Jesus als ein Muster vorgestellt habe, so bitte ich euch zum

a. Psalm 40, 1.

b. Tob. 4, 9.

c. S. Augustin.

d. Luc. 21, 2.

zum Schluß im Nomen dieses armen Jesus, daß ihr Arme und Nothleidende! bei eurer Armut und Noth eure Blicke stets auf euren Vorgänger werfen, und mit dem Gedanken: daß er auch arm geboren ist, arm gelebt hat, und arm gestorben ist, euch trösten woller; — Euch, Reiche und Begüterte! bitte ich, daß ihr nach dem Beispiele Jesu eure Herzen gegen eure hilflose Brüder eröffnen, ihren fränkenden Umständen ein Ende machen, und ihnen gützig beizuhelfen woller. — Ach! euch bitte ich um alles, suchet doch die gedrückte Menschheit empor zu bringen, wovon das Wol der Kirche, des Staates, des Christentums der Religion, euer Wol, und das Wol eures Nächsten, euer zeitliches und ewiges Wol abhängt; suchet doch in unsren verdorbenen Zeiten die erloschene Mildthätigkeit, die erkaltete Nächstenliebe wieder anzufachen, und aufodernd zu machen.

O ihr Stifter, ihr Mitarbeiter dieses so heiligen und unsrer Stadt so nützlichen Werkes! ihr wahrhafte Retter und Heilande so vieler verunglückten Menschen! ihr Werkzeuge des Allerhöchsten! Welchen Dank sind die Armen, welchen Dank ist das Publikum euch schuldig? Ach! fahret doch unermüdet in eurem Vorhaben so fort, wie ihr angefangen habet; lasset euren Eifer nie erkalten, lasset euren letzten Eifer dem ersten das Gleichgewicht bieten; Gründer euer ganzes Werk auf den göttlichen Beistand, auf die Religion Jesu Christi; handelt nicht nach Gunst, nach Partheilichkeit, sondern nach Gerechtigkeit, nach Billigkeit, nach Christentum, und suchet bei allen euren Unternehmungen nichts anders, als die Ehre eures Gottes, und das Heil, das zeitliche und ewige Heil eurer Miterlösten. Ja ich wünsche euch aus warmen Herzen: der Himmel segne euren Eifer, eure Absicht, eure Arbeit, der Himmel seye auch dereinst für euer Arbeit euer Lohn, und der Himmel sey dereinst der Lohn für uns alle. Diesen Wunsch segne und befestige die allerheiligste Dreifaltigkeit, Gott Vater, Gott Sohn, und Gott der h. Geist. Amen.





